

Werk

Titel: Tübingsche gelehrte Anzeigen; Tübingsche gelehrte Anzeigen
Verlag: Schramm
Jahr: 1792
Kollektion: Rezensionsschriften
Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Werk Id: PPN557328365_1792
PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365_1792
LOG Id: LOG_0045
LOG Titel: 41. Stük.
LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN557328365
PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365>
OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=557328365>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions. Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

G e l e h r t e A n z e i g e n.

41 Stük.

Tübingen den 21 May 1792.

Tübingen.

Seneka an Helvia und Marzia übersezt und mit Anmerkungen und einer eigenen Abhandlung über Senekas Leben und sittlichen Karakter begleitet von Carl Philipp Konz, Repetent am theolog. Stift. 1792. 251 S. in 8. Die Art, wie der gelehrte Herr Verf. seinen Lieblingschriftsteller behandelt, ist schon einigemale in diesen Anzeigen bestimmt worden, wir wünschen nichts so sehr, als daß der Herr Rev. auch die noch übrige Schriften Senekas übersezen möge. In der Vorrede vertheidigt er sich mit vieler Lebhaftigkeit gegen den Recensenten seiner bisherigen Uebersetzungen in der Jenaischen Literaturzeitung, der ihn würklich etwas zu streng behandelt zu haben scheint. Wir glauben, Hr Konz hat das Recht öfters auf seiner Seite, als sein Richter, glauben aber auch, daß er diesen hier und da im Eifer mißverstanden habe. Auf das Trostsreiben an Helvia folgen Senekas, oder wer der Verfasser seyn mag, Epigramme aus dem Exilium in Korsika, was auf dem Titel

hätte angezeigt werden können. Mit der eigenen Abh. von S. 189 — 251. werden die enthusiastischen Verehrer Senecas nicht zufrieden seyn, andere hingegen werden sich freuen, daß Herr Conz gleich viel auf die Schwäche als auf die gute Seiten seines Helden Rücksicht genommen hat. Man darf Vieles von dem Lobe, das Seneca gewöhnlich ertheilt wird, wegnehmen, er bleibt immer noch ein grosser Mann, was er auch nach unserer Ueberzeugung wahrhaftig war.

Leipzig.

Das neue Repertorium für biblische und morgenländische Litteratur wird nun von seinem berühmten Herausgeber in Crusius Verlage nach einem erweiterten Plane unter der Aufschrift fortgesetzt: Memorabilien. Eine philosophisch = theologische Zeitschrift, der Geschichte und Philosophie der Religionen, dem Bibelstudium und der morgenländischen Litteratur gewidmet von Heinr. Eberh. Gottlob Paulus, der Philos. und der morgenl. Litterat. Prof. zu Jena. gr. 8. I St. 1791. 198 S. ohne die Borr. II St. 1792. 202 S. Herr Conf. R. Justi eröffnet das erste Stück mit einem Versuch einer neuen Erklärung über Röm. 9, 5. Der gelehrte Verf. setzt hinter πάντων ein Unterscheidungszeichen, bezieht das erstgedachte Wort auf πατέρες, und hält denn das übrige: Θεός εὐλογητός u. s. w. für eine Doxologie auf den Vater Jesu Christi, ohne jedoch grammatisch zu erweisen, daß in einer Doxologie εὐλογητός auch nach Θεός gesetzt werden dürfe. Die Philosopheme S. 24. f. beweisen bloß die absolute Möglichkeit, nicht die Wirklichkeit des gewünschten Sprachge-

brauchs. Des Herrn Verf. Uebersetzung von v. 5. lautet (S. 11.) so: "deren Voreltern jene (berühmten) Väter waren; von welchen so gar, dem sterblichen Körper nach, der Messias abstammt, welcher über alle (Väter) erhaben ist. Gott sey (dafür) gepriesen in Ewigkeit!" Die gleich folgende **Neue Erklärung der Worte**: θεός ην ο λογος Joh. 1, 1. von einem Ungenannten, wahrscheinlich (S. 27.) von einem akademischen Gelehrten, geht dahin: "Gott war (eigentlich) der Sprecher (ο λογος für ο λεγων) — der ihn nemlich sendete, und durch ihn seinen Willen kund machen ließ, denn er redete nichts, als was er, da er noch bey Gott war, von Gott gehöret hatte (8, 26.)." Rec. wünschte, daß der gelehrte Verf. auch die Worte 1, 2. in nähere Betrachtung gezogen hätte. Gleich das allernächste Wort ετος würde die Schwierigkeit der neuen Deutung fühlbar gemacht haben. Das unmittelbar vorhergehende ο λογος bezeichnet entweder die Person dessen selbst, der nach seiner Menschwerdung Lehrer der Menschen wurde, oder es bezieht sich bloß auf das Lehramt Christi. Ist das letztere, so kann man nicht sagen: "Dieser (der Sprecher, welcher Gott gleichsam selbst war — Christus nach seinem Lehramte betrachtet, Christus, insofern er wirklich die Menschen lehrte) war im Anfang der Welt (S. 28.) bey Gott." Am Anfang der Welt, da noch kein Mensch vorhanden war, konnte Christus nicht Lehrer der Menschen seyn, war also der Sprecher als Sprecher noch nicht vorhanden. Soll aber ο λογος am Ende des ersten Verses die Person Christi an sich, soll sie Christum nicht gerade als Sprecher, sondern insofern er vor seiner Menschwerdung, am Anfang der Welt vor-

handen war (S. 28.), bezeichnen; so kann man — vorausgesetzt (S. 29.), daß Christus gar nicht zur Gottheit gehört, sondern Gott nur nach seiner Menschwerdung durch ihn geredet hat — überall nicht sagen: Gott war eigentlich ο λογος. Wenn man auch von jedem Gesandten sagen kann, daß der Sender eigentlich der Sprecher sey (S. 32.): so kann man es doch nur von dem Gesandten sagen, seitdem und insofern er Gesandter war, nicht aber von der Person des Gesandten, insofern sie an sich, z. B. in Hinsicht auf die Zeit vor der Sendung, wie Joh. 1, 1. 2. (S. 28.), betrachtet wird. Damals, als der Gesandte noch bey dem König — noch nicht Gesandter und Sprecher war, ist auch der (nachmalige) Sender so wenig Sprecher gewesen, als es der (nachmalige) Gesandte damals war. Freylich wird der λογος v. 1. 2. von Gott (dem Vater v. 18. 1 Joh. 1, 2.) unterschieden (S. 28.). Ob es aber darum nothwendig (S. 29.) sey, dem λογος die Gottheit abzuspochen, ob in der Gottheit kein wahrer, wenn schon aus der Analogie anderer Dinge nicht erklärbarer, Unterschied statt finden könne, ist eben die Frage, die also nicht gleich zum voraus entschieden werden darf. Daß der gewöhnlichen Erklärung zu Folge in dem dritten Satz des ersten Verses das Subject nachsteht, kann um so weniger einen gegründeten Zweifel (S. 31.) erwecken, da es selbst in dem ersten Satze desselben Verses nachsteht, und man auch sonst ähnliche Beispiele genug hat. z. B. 4, 24. Matth. 10, 36. Luc. 13, 23. 1 Tim. 6, 5. 3, 15. f. Der dritte Aufsatz über den göttlichen Verstand aus der platonischen Philosophie (v. 85, λογος) ist mit T. unterzeichnet. Unser Herr Prof. Gaab

hat zur Geschichte der Schrifterklärung einen lesenswürdigen Beitrag aus Evhräm dem Syrer geliefert, und in dem zweyten Stücke zu einer pragmatischen Biographie dieses Kirchenvaters einige Züge entworfen. In dem ersten Stücke äussert der Herr Prof. noch seine Wünsche bey Castellus syrischem Lexicon nach Michaelis Ausgabe. Herr Prof. Paulus erläutert seine im ersten Theil des neuen Repertoriums gegebene Erklärung von 1 Tim. 3, 16. ausführlicher. (Rücksicht auf die damaligen Declamationen gegen den Körper wird auch von solchen zugestanden, welche εν σαρκι nicht gerade: im Körper, sondern: in einer der unseren ähnlichen Menschheit, übersetzen. Denn zu einer der unseren ähnlichen Menschheit gehört ja der Körper. Daß σαρκι eine der unstrigen ähnliche Menschlichkeit überhaupt bezeichne, ist doch schwerlich zu läugnen (S. 99.). Wenn man auch Joh. 1, 14. übersetzen will: er ward verkörpert (S. 107.), statt: er wurde ein schwacher, also freylich mit einem schwachen Körper versehener, Mensch; so bedeutet doch σαρκι Matth. 24, 22. Röm. 3, 20. vergl. v. 28. Ps. 65, 3. ohne Zweifel Menschen, nicht Körper.). Auf diese ergetische Abhandlung des gelehrten Herrn Herausgebers folgen von eben demselben erläuternde Berichtigungen zu den Nachrichten von Elmacin's arabischem Geschichtsbuch, besonders dem ungedruckten dritten Theil; über klimatische Verschiedenheit im Glauben an Religionsstifter, nebst einem arab. Anecdoton aus Elmacin's ungedrucktem Geschichtsbuch, von Hacim; noch einige Bemerkungen zu den Drussischen Religionsbüchern; die Wundergaben, ein Apolog nach

Ben Sira, und endlich ein Beytrag zu Kennicotts Biographie. Vor diesem letzten Aufsatz findet sich noch eine, im zweyten Stück fortgesetzte, lateinische Abhandlung von Herrn **Kurzmann** de Africa Geographi Nubiensis, welche in dem vorigen Jahr zu Göttingen das Accessit erhalten hat.

In dem zweyten Stück kommen ausser den schon gelegentlich bemerkten beyden Aufsätzen noch folgende vor: **Ahmed Ibn Saffan** Reiserute von Ses nach Tafilet, in einer lateinischen Uebersetzung, die Herr Hofr. von Jenisch in Wien nebst dem arabischen Original, aus welchem aber bey dem Abdruck nur die Ueberschrift und die nomina propria bemerkt sind, an den Herrn Herausgeber eingesandt hat. Herr Prof. **Schnurrer** liefert noch eine, ziemlich beträchtliche, Probe aus dem Samaritanischen Chronikon, mit einer teutschen Uebersetzung, und einigen Anmerkungen. Wer die erste für merkwürdig hielt, wird diese nicht unerheblich finden können. Esra und Serubabel werden geradezu beschuldigt, daß sie eine von der hebräischen verschiedene Schrift angenommen, und das heilige Gesez in diese neue Schrift übergetragen, daß sie das Gesez in manchen Stellen, namentlich in Beziehung auf den Berg Gerisim, verändert und verfälscht, daß sie weggenommen und zugesetzt haben. — Schade nur, daß die alten Documente, woraus diese Angaben genommen seyn sollen, für uns auf immer verschwunden sind. Die Fortsetzung der im dritten Theil des neuen Repertoriums angefangenen Ausgabe eines Nachlasses von unserem sel. Fulda handelt diesmal über Cosmogonie, Androgonie und Menschengeschichte nach der Noachischen Flut. Herr Con-

rector Bredencamp in Bremen bemerkt zu Röm. 11, 17. 24. aus Columella und Palladius, daß die insitio oder vielmehr terebratio eines wilden Delzweigs in den Stamm eines zahmen Delbaums nicht nur möglich und gedenkbar, sondern daß sie selbst zur Beförderung der Fruchtbarkeit des Delbaums angewandt worden sey. (Aus S. 150. läßt sich abnehmen, daß die ähnlichen Bemerkungen des sel. Michaelis bey v. 17. und die noch frühere in der orientalischen Bibliothek, dem Herrn Conrector nicht zu Gesicht gekommen sind). Herr Prof. Paulus entwickelt die Schlüsse des Apostels 1 Kor. 15, 29. f. Er bezieht τῶν νεκρῶν auf Jesus, und ποιησῶσιν ὑπερ τῶν νεκρῶν auf die Art des Taufens: "wie würde sonst, wer sich taufen läßt, irgend etwas mit Rücksicht auf solche Todte zu thun, wie durch das Untertauchen die Begräbnis Jesu nachzuahmen verbunden seyn, wenn Todte überhaupt nicht wieder aufleben, und also auch Jesus nicht auferstanden ist? (επει τι ποιησῶσιν οἱ βαπτίζομενοι, ὑπερ τῶν νεκρῶν, εἰ ὅπως νεκροὶ ἔκ εγείρονται;) wie würde man sich in Rücksicht auf Todte (den immer todten Jesus) auch nur überhaupt taufen lassen?" Unser Herr D. Flatt hebt den Scheinwiderspruch zwischen Matth. 22, 24. ff. und Josephi L. II. de bell. jud. c. IX. S. 14. durch die Voraussezung, daß in dem Zeitalter Christi noch die ältere (2 Macc. 8, 9. ff.) Idee von Auferstehung, in spätern Zeiten aber — etwa zu der Zeit, da Josephus schrieb — die Idee von einer Wanderung der tugendhaften Seelen, unter den Pharisäern und ihren Anhängern herrschende (obgleich nicht gerade allgemein angenommene Matth. 16, 14.) Idee gewesen sey. Herr Prof. Stäudlin stellt zwischen Theokrits

Ideen und dem Hohenliede eine Vergleichung an, und theilt über die Oekonomie und den Inhalt des Hohenlieds seine Gedanken mit. Zuletzt gibt der Herr Herausgeber Nachricht von seiner Sammlung der wichtigsten Reisen in den Orient in Uebersetzungen und Auszügen, nebst Kupfern und geographischen Charten, mit den nöthigen Einleitungen, Anmerkungen und collectiven Registern.

Frankfurt am Mayn.

Ueber die Wirksamkeit der gottesdienstlichen Gebräuche in der katholischen Kirche. 1792. 104 S. in 8. Die Hauptabsicht dieser Schrift, die einen sehr helldenkenden, einsichtsvollen und gelehrten Verfasser verräth, geht dahin, zur Verbreitung richtiger Ideen von dem Werthe und der Wirksamkeit der äusseren Gebräuche überhaupt, und besonders derjenigen, die im Segnen und Weißen bestehen, beizutragen, und eben dadurch die Lehrer und Vorsteher der katholischen Gemeinden zu einer zweckmäßigeren Verrichtung der äusseren Gebräuche aufzumuntern; und dieser Absicht entspricht auch der Inhalt und die Form der vorliegenden Abhandlung vollkommen. In dem ersten Abschnitte werden theoretische Grundsätze von der Nützlichkeit der äusseren Gebräuche vorgetragen, die eben so einleuchtend, als fruchtbar an Folgerungen sind; und der zweyte Abschnitt enthält einige sehr brauchbare Regeln zur Verbesserung des äusseren Gottesdienstes überhaupt, und der Weißen und Segnungen insbesondere. Wenn die Wünsche und Hoffnungen des Rec. erfüllt werden, so wird die lobenswerthe Absicht des Herrn Verf. nicht unerreicht bleiben.
